

Graduiertenkolleg „Dynamiken der Konventionalität (400-1550)“

Das Graduiertenkolleg „Dynamiken der Konventionalität (400-1550)“ will den Begriff der Konventionalität als einen neuen Schlüsselbegriff für eine interdisziplinäre Mittelalterforschung fruchtbar machen. Konventionalität bezeichnet kollektive Geltungsansprüche und Praktiken, über die Gesellschaften, Gemeinschaften oder Gruppen durch Übereinkunft oder Habitualisierung Orientierungen in der Zeit ausbilden. Es handelt sich auf allen Feldern sozialer Kommunikation um Einstellungen mittlerer oder längerer Dauer, über die Kontingenz bewältigt und relative Stabilität garantiert wird. Dynamiken der Konventionalität setzen sich damit einerseits vom modernen Fortschrittsparadigma, andererseits vom künstlerischen Originalitätspathos ab. Bewahrung und Wandel sind enger verzahnt. Von der Antike über das Mittelalter bis in die Moderne hinein wird der Stellenwert der Konventionen in zahlreichen Feldern verhandelt und nimmt damit auf ganz unterschiedlichen Ebenen einen Diskurscharakter von hoher Konstanz an: in Religion, Politik und Recht, in Didaktik und Diätetik, in Philosophie, Handwerk und Kunst. Schon das macht einen interdisziplinären Zugriff sinnvoll. Bis in die Frühe Neuzeit hinein rangiert Konventionalität privilegiert unter dem Begriff der Gewohnheit, dessen Spannung zwischen Stabilisierung und Dynamisierung prägnant in einem Diktum Montaignes zum Ausdruck kommt: „Das sind die Wirkungen der Gewohnheit. Sie weiß und nicht nur in jedes Daseinsform zu schmiegen, die ihr beliebt [...], sondern auch in alle Wechsel und Änderungen, und das ist die vornehmste und nützlichste Lektion ihrer Schule.“ (Essays III,13)

Das interdisziplinär ausgerichtete Graduiertenkolleg bildet eine Kooperation von Geschichtswissenschaft, Germanistik, Philosophie, Kunstgeschichte, Mittellateinischer Philologie und Musikwissenschaft.

Udo Friedrich

Pressemitteilung der DFG:

http://www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2017/pressemitteilung_nr_14/index.html